

Maggenveber
Lieferung.
ung von An-
los-Monoflor
ur Anmeldung
in Pongard,
October 1893.

mp.
enteile
85
95
10
50

in oder
Boft-
16

thinen

rit

ang

d,

5

stes!
on
oten-
Proz
er em-
ment
muft-
tlichen
kur-
ten-
brant
des Be-
me.
der.
alric.
30.

erschint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Jahresjährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
„ 85 „

Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Jahresjährig 3 „ 50 „

im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Jahresjährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Anstaltsdruck nicht zurück-
geschickt; unentgeltliche Briefe nicht an-
genommen.

Pränumerations-Bureaus: In Amdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Althaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Arnsdorf bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Toco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 255.

Hermannstadt, Donnerstag den 3. November 1892.

108. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppalik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a. M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaligen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 2 B., je nach dem Stempel-
gebühren 30 fr.

Verunglückter Vorstoß.

Das Getöse der Hengst-Honvéd-Schlacht, welche in der dritten Woche des vorigen October im ungarischen Abgeordnetenhaus ausgefochten, doch kein — bis zum Herbeizerrn eines anderen nichtigen Vorwandes bloß unterbrochen wurde, beginnt zu verhallen. Auf Seite der Reichstagsmajorität ist die Verblüffung verflogen — vielleicht wäre richtiger gesagt, der Ekel über die freventliche Verhinderung eines erhabenen Friedensactes durch die Bägellofigkeit einer Handvoll Fanatiker und — Minister-Portefeuilles-Jäger. Auch diese Letzteren beginnen allmählich von dem Freudenrausch sich zu ernüchtern, in welchen sie durch das Gelingen ihrer herostratischen That versetzt wurden. Der Klagenjammer hat sich rasch eingestellt. Auf beiden Seiten scheinen die aus dem Gleichgewicht gerathenen Gemüther die Fähigkeit nächstens zu fühlen und Empfindens wieder erlangt zu haben. Man fragt sich, was ist geschehen, was ist von dem Geschehnisse der jüngsten Tage zu befürchten, zu erhoffen, und beantwortet sich diese Frage mit kühlem Mute.

Wenn mit der Aufwerfung der Denkmal-Affaire der Zweck verbunden gewesen sein sollte, dem Grafen Apponyi eine Falle zu legen, so ist dieser Zweck vollkommen erreicht, denn der Führer der Nationalpartei ist in dieselbe kopfüber hineingeklumpt. Wenn aber dieser Zweck nicht beabsichtigt war, dann hat Graf Szapary den Adel der patriotischen Empfindung, der ritterlichen Befinnung der Herren von der Opposition um jeden Preis überschätzt. Der ungarische Ministerpräsident hat die ihm gegenüberstehenden Parteien nach seiner eigenen Empfindung beurtheilt und ließ es sich im Traume nicht einfallen, daß eine vom obersten Machtfactor des Staates gebilligte, von den vornehmsten Veteranen des Freiheitskampfes mit edler Begeisterung aufgegriffene, in ihrer Art beispiellos große Idee der Versöhnung bei den Epigonen jener Epoche gewaltiger Thaten und Verirrungen auf Widerspruch stoßen könnte! Allein Graf Szapary hätte durch die noch allzufrische Erinnerung an die wüsten Scandale, welche einen Kolomon Tisza selbst zum Weichen gebracht haben, gewißigt sein und sich vor dem Wahn in Acht nehmen müssen, als könnte der Nachfolger seiner Gegner durch patriotische Rücksichten auch nur auf Augenblicke gezügelt werden. Eine erhabene Idee ist durch dieses Verkommen der inneren Natur des treibenden Elementes im Schoße der ungarischen Opposition gründlich compromittirt. Dem Genius des Friedens sind dadurch im Lande die Bahnen schwer verkrampft worden. Daß darunter die vitalsten Interessen der Nation werden zu leiden haben, wird kein Einsichtiger bezweifeln wollen.

Alles dies zugegeben jedoch, wird der objective Beurtheiler des Sachbestandes eines unmöglich zugeben können, nämlich, daß der Vorstoß der Opposition auf die parlamentarische Lage notwendig eine ungünstige Rückwirkung ausüben müsse, wie dies die Herren von der äußersten Linken und den Leiborganen des Grafen Apponyi in ihrem Siegestaumel erhofft und gar manche Anglimmer im Lager der Reichstagsmehrheit befürchtet haben.

Glücklicherweise beginnt, wie schon bemerkt, auf beiden Seiten die nüchternere Erwägung allmählich wieder zur Herrschaft zu gelangen. Die Majorität hat die Erkenntnis wieder erlangt, daß für sie die Pflicht strammen Zusammenhaltens desto dringlicher geboten erscheint, je drastischer die extremen Elemente ihre destructiven, von aller Ethik patriotischen Strebens absehbenden Tendenzen hervorkehren. Das Sagen und Wagnen,

welches unter dem ersten Eindruck des erlittenen Stoßes in den Reihen der liberalen Phalanx wahrnehmbar geworden und allerlei Krifengerüchten zur Anregung gedient hat, ist alsbald der besseren Einsicht gewichen. Ihre Phalanx steht im Augenblick strammer, denn je aufrecht da, entschlossen, alle weiteren Attentate der Egotistas auf das Gemeinwohl nachdrücklich abzuwehren.

Auf der anderen Seite wäre es schwer zu verkennen, wie sehr es den Herrschäften auf dem „Berge“ des ungarischen Abgeordnetenhauses vor ihrer Siegesherrlichkeit bereits zu „graulen“ anfängt. Die wenigen helleren Köpfe auf der äußersten Linken können sich der ernüchternden Thatfache nicht verschließen, daß ihr „Sieg“ in der Denkmal-Campagne von den bewährtesten Freunden Ungarns auf's Tiefste beklagt, von dessen geschworenen Feinden mit lautem Frohlocken begrüßt wird. Die bombastischen Zustimmungserklärungen einzelner oder noch so vieler Vereinshelden aus den unterschiedlichen Provinzesternen können wenigstens jenen Nataboren der Unabhängigkeitspartei, welche nicht nur in der Muttersprache zu toben, sondern auch in fremder Sprache Gedrucktes zu lesen verstehen, unmöglich über die Thatfache hinwegtäuschen, daß die freie englische Presse, die liberalen deutschen und italienischen Journale einstimmig den Wahnsinn verurtheilen, mit welchem ein Theil der ungarischen Gesetzgebung da eine wahre Heilthat verübt hat, während einzig und allein die notorischen Agitatoren sich froh vergnügen die Hände reiben.

Die Minister-Portefeuilles, welche die mit der äußersten Linken verbündete Nationalpartei gehofft hat, alsbald nur so in der Luft umherfliegen sehen und leichter Nütze erhaschen zu können, befinden sich noch immer in ganz festen Händen. Mit Händen und Füßen wehren sich die Organe der Opposition gegen die Supposition feindseliger Befinnung der Aemter gegenüber, sie trüben förmlich von Loyalität der Krone gegenüber. Nach dem im Abgeordnetenhause aufgeführten Hengstabbath ein — in Bezug auf den Erfolg — etwas problematisches Bemühen allerdings, aber es offenbart sich in demselben immerhin das wiederwachende Verständniß für die Gefährlichkeit der bösen Geister, welche die politischen Hergen an jenem Sabbath heraufbeschworen haben. Dieses Verständniß dürfte durch den gesunden Instinct der Massen des ungarischen Volkes zuverlässig noch eine weitere Klärung erfahren und steht daher zu hoffen, daß jene bösen Geister auch zur Zeit werden gebannt werden können. Das öffentliche Leben in Ungarn ist um eine klägliche Episode und um einen verunglückten Vorstoß reicher; es ist im Kern aber gesund und kräftig genug, um auch diese Episode ohne Schaden zu überdauern.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. November.

Minister-Präsident Graf Szapary, der am 31. v. Vormittags mit Gouverneur Ra u z conferirte, wurde um 1 Uhr von Sr. Majestät in einer einseitigen Privataudiens empfangen und begab sich um 4 Uhr mit dem Einzug nach Budapest zurück. Die Regierung wird die erste Gelegenheit ergreifen, um sich im Abgeordnetenhause über die Regelung des ganzen Complexes der kirchenpolitischen Fragen in präciser Form zu äußern.

In einer am 30. v. in Prag stattgehabten Versammlung der Socialdemokraten scheiterte der Versuch einer Einigung der czecho-slavischen

Arbeiter mit den internationalen Arbeitern. Letztere wütheten gegen die Junggehehen, weil dieselben die Arbeitererschaft gegen die Ausgleichs-Punctationen aufgebeht unter dem Versprechen, dafür das allgemeine Stimmrecht zu erwirken und das socialdemokratische Programm zu unterstützen. Dadurch sei ein Zwiespalt in der Arbeitererschaft herbeigeführt worden, aber die Junggehehen thäten nichts, um ihr Versprechen zu erfüllen. Die „Narodni“ unterstützen im Gegentheile die Bourgeoisie und das Capital. Unter gegenseitigen Vorwürfen, wie Selbstsucht, Unfähigkeit, nicht abgeführte Gelder u. s. w. schloß die Versammlung in stürmischer Weise. Der von czecho-slavischen Arbeitern angetragene Ausgleich wurde von etwa 1000 internationalen Stimmen gegen 4 Stimmen abgewiesen.

Am 29. v. stellte in der französischen Kammer Milleboye wegen des Austrittens von Liebknecht auf dem Congresse in Marseille eine Anfrage und erhebt einen Vorwurf darüber, daß ein deutscher Socialist nach Frankreich unheilvolle, dem nationalen Geiste zuwiderlaufende Theorien einführe. Redner fordert den Ministerpräsidenten auf, in Zukunft den deutschen Socialisten das Betreten Frankreichs zu verbieten. Man müsse den Deutschen untersagen, hierher zu kommen, um in Frankreich über Elsaß-Lothringen zu sprechen. Ministerpräsident Loubet erwiderte, die öffentliche Meinung habe bereits ihr Urtheil über die auf dem Congresse in Marseille auseinandergesetzten Theorien abgegeben. Die Anwesenheit Liebknecht's hatte keinerlei Wichtigkeit. Die Volksmenge habe ihm keineswegs den begeistertsten Empfang bereitet, von dem die Rede war. Wir werden niemals dulden, sagte der Minister, daß ein Ausländer, er möge was immer für einer Nationalität angehören, hierher komme, um die Desorganisation und den Ungehorsam gegen das Militärgesetz zu predigen. (Beifall.) Der Zwischenfall ist damit geschlossen.

Die „Agence Havas“ meldet aus Portonovo: Oberst Dobbs hat die befestigte Linie der Dahomiten am Rotofluffe angegriffen, denselben überschritten und zwei Forts im Sturm eingenommen. Derselbe schlug die dahomitische Armee zweimal auf's Haupt und verfolgte sie bis auf einen Kilometer vor Kana. Oberst Dobbs sollte Kana am 29. October, Abomey am 30. October einnehmen.

Die zwischen dem Heiligen Stuhl und Frankreich in Betreff der Neubestellung der verwaisten französischen Episcopate bestehenden Meinungsverschiedenheiten sind noch immer nicht beigelegt. Auch die zwischen dem Vatican und der preussischen Regierung seit Monaten schwebenden Unterhandlungen über die Ernennung eines deutschen Cardinals haben noch nicht zum Ziele geführt. Da überdies auch bezüglich der Ernennung von Bischöfen, beziehungsweise Cardinals in Oesterreich-Ungarn noch Schwierigkeiten bestehen, gewinnt es immer mehr Wahrscheinlichkeit, daß das ursprünglich für den December in Aussicht genommene päpstliche Consistorium erst im Februar des nächsten Jahres stattfinden dürfte.

Die zwischen dem rumänischen Gesandten in Berlin und den Vertretern des Reichsamtes im Zuge befindlichen Zollverhandlungen nehmen einen so günstigen Verlauf, daß der Abschluß derselben gegen Ende November gewärtigt werden kann. In maßgebenden politischen Kreisen gilt es als feststehende Thatfache, daß die rumänische Regierung sodann auf diplomatischem Wege die Einleitung von Verhandlungen zum Abschlusse eines Zoll- und Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn beantragen werde, wofür nach den gemachten Erfahrungen der letzten Jahre in den maßgebenden Kreisen nunmehr auch größere Geneigtheit besteht.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, haben die Bemühungen der sogenannten Nationalliberalen, betreffs einer Fusionierung der verschiedenen oppositionellen Fractionen auf Grund eines von Demeter Stourdza verfaßten Programmes nur sehr geringe Aussicht auf Erfolg. Das Programm, welches übrigens ausschließlich mit inneren Fragen sich befaßt, begegnet im Schoße des Parteikernes selbst starker Anfechtung.

Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel, 23. October: In der letzten Sitzung des Sanitätsrathes kam eine Frage zur Discussion, die ein gewisses politisches Interesse besitzt. Nach den Reich-

Feuilleton.

Der Staatsanwalt.

Novelle von Wolfgang Hellmuth.
(20. Fortsetzung.)

Mit einem jovialen Jurist, wie es seinem ernsten Wesen sonst gar nicht entsprach, hatte Rodewald den künftigen Schwager begrüßt, und die niederschmetternde Ueberraschung, welche ihm schon durch die ersten, einleitenden Worte Hallenstein's bereitet wurde, hatte sich anfänglich deutlich genug in seinen Zügen ausgeprägt.

Dann aber waren ihm Ruhe und mannhafte würdevolle Haltung bald zurückgekehrt. Er hatte den Doctor aufgefordert, ihm Alles zu bekennen und er hatte sein Geständniß ohne Unterbrechung bis zu Ende angehört. Wohl war ein Ausdruck namenloser Traurigkeit auf seinem Gesicht; aber schon die erste seiner Aeußerungen verrieth, daß er über Das, was ihm selber zu thun blieb, nicht eine Minute lang im Zweifel gewesen sei. Auf des jungen Arztes dringendes Verlangen hatten sie erst vor zwei Tagen Brüderschaft mit einander gemacht, und das „du“, dessen sich der Staatsanwalt demgemäß bediente, gab der Situation, in welcher sie sich befanden, ein noch düstereres und schmerzlicheres Gepräge.

„Es ist ein schweres Unglück, das du da über uns Alle heraufbeschworen hast“, sagte er mit gepreßter Stimme, „aber es kann nicht meine Aufgabe sein, dir Vorwürfe darüber zu machen; denn ehe du zu mir kamst, warst du dir ohne Zweifel darüber klar, welche andere Aufgabe eine grausame Laune des Schicksals mir hier zugewiesen hat. Die beschworene Pflicht meines Amtes läßt mir keine Wahl — und wozu ich durch dein eigenes Geständniß gezwungen sein werde — du weißt es — nicht wahr?“

„Ja, ich weiß es, Bernhard!“ erwiderte Doctor Hallenstein scheinbar ruhig. „Und ich bitte dich nicht, um meinetwillen den Eid zu verletzen,

mit welchem du gelobt hast, ohne Parteilichkeit und ohne Ansehen der Person deines Amtes zu walten. Die einzige Rücksicht, deren Gewährung ich von dir erwarte, ist die, mir noch eine einzige kurze Nacht der Freiheit zu vergönnen. Ich verspreche dir bei — nein, nicht bei meiner Ehre, denn ein solches Versprechen würde unter den obwaltenden Umständen wohl nur wenig Werth für dich haben — aber bei dem grauen Haupte meines Vaters, daß ich mich meinem Richter nicht entziehen werde.“

Bernhard Rodewald neigte bejahend das Haupt.
„Es ist keine Verletzung meiner Pflicht, wenn ich diesem Verlangen willfahre, und sollte man eine solche dennoch darin erblicken, so nehme ich die Verantwortung auf mich. Hast du sonst noch einen Wunsch, durch dessen Erfüllung ich deine Lage zu erleichtern vermag?“

„Nein — keinen Wunsch mehr; nur eine Frage. Ich gedenke, noch an diesem Abend Abschied zu nehmen von meiner Schwester. Soll ich ihr irgend einen Auftrag von dir überbringen?“

Der Staatsanwalt sah ihn verständnißlos an.
„Einen Auftrag? — Was sollte ich ihr gerade durch dich zu sagen haben?“

„Das heißt: du selber wünschst ihr mitzutheilen, was du ihr nicht ersparen kannst — nicht wahr?“

„Ich verstehe dich immer weniger. Willst du dich nicht etwas deutlicher erklären?“

„Nun, ich meine, die Erklärung läge nahe genug. Die Verhältnisse sind nicht mehr dieselben, wie an jenem Abend, da du dich um die Hand meiner Schwester beworben. Du wirst dich ohne Zweifel erinnern, wie ungeschickt und tactlos ich mich damals mit der vorzeitigen Bekanntmachung Eures Verlöbnißes und mit meinem Eifer, dasselbe überhaupt herbeizuführen, benahm. Ich las dir's vom Gesicht ab, wie verstimmt du darüber warst, und du hattest ja auch ein gutes Recht dazu. Aber die Angst vor einer Entdeckung, die mich seit der Stunde peinigte, da ich den verhängnißvollen Federzug gethan, sie war es, welche auch an diesem meinem Beginnen ihren Antheil hatte. Ohne daß ich mir darüber klar gewesen wäre, welcher Gewinn mir im Fall einer Katastrophe daraus erwachsen sollte, hatte ich

ein instinctives Verlangen, mich deiner Freundschaft zu verschern, und es war etwas wunderbar Beruhigendes für mich in dem Gedanken, daß die engsten verwandtschaftlichen Bande uns verknüpfen sollten. Ich armer Thor hatte ja nicht mehr Besinnung genug, um mir zu vergegenwärtigen, daß du in jedem Fall deine Schuldigkeit thun müßtest, und daß jene Bande überdies für zerrissen gelten konnten in dem nämlichen Augenblick, da die Voraussetzungen nicht mehr zuträfen, unter denen du meiner Schwester deine Hand angetragen. Um die Tochter eines ehrlichen, unbescholtenen Hauses hattest du gefreit, nicht um die nächste Verwandte eines Wechselhändlers und Betrügers. Alle Welt wird es nur selbstverständlich finden, wenn du dein Verlöbniß an dem nämlichen Tage aufhebst, an welchem meine Schande vor der Oeffentlichkeit ruckbar wird.“

„Das also war es, worauf deine räthselhaften Worte abzielten! — Nun du mußt es in der That sehr wenig aufrichtig gemeint haben mit deiner Freundschaft für mich, wenn du mich einer so jämmerlichen Charakterlosigkeit, einer so feigen Verrätherei für fähig halten konntest. Welchen Antheil hat Etsriede an deinem Vergehen? Und was kümmert mich die Meinung der thörichtesten Welt?“

Auf dem verwütheten Antlitze des jungen Arztes leuchtete es noch einmal auf, wie ein Sonnenschein wirklicher Freude.

„Bernhard? Ist das dein Ernst? Meine arme Schwester soll also nicht büßen für meine Schuld? — Du wirst dein Wort einlösen trotz Allem, was geschehen ist und was etwa noch weiter geschehen könnte?“

„Wie darfst du daran zweifeln? Deine Handlungsweise konnte mich in einen Zwiespalt bringen mit meiner Pflicht, nimmermehr aber in einen Zwiespalt mit meiner Liebe für Etsriede. So lange sie selber das Versprechen nicht bereut, welches sie mir gegeben —

„Sie?“ unterbrach ihn Ernst Hallenstein stürmisch. „O, du weißt ja gar nicht, wie sehr sie dich liebt — wie tapfer sie Alles zum Opfer bringen wollte um deines Besitzes willen! — Noch hast du ja nicht Alles gehört, was ich dir zu berichten habe. Ich zögerte, dir auch dies Letzte zu erzählen, weil ich deine Befinnung nicht kannte und weil ich fürchtete, das Unglück zu beschleunigen, das ich über Etsriedes geliebtem Haupte schweben

bestehenden Bestimmungen ist nämlich Bulgarien in sanitätspolizeilicher Beziehung von den türkischen Sanitäts-Behörden abhängig. Bulgarien trachtet jedoch, sich auch in dieser Richtung seine volle Freiheit der Action zu wahren, und erteilt den aus den bulgarischen Häfen auslaufenden Schiffen selbstständig Patente. Es war der englische Delegirte, welcher diese Angelegenheit im Sanitätsrathe zur Sprache brachte, ja sogar den englischen Vorkämpfer bei der Pforte, Sir Francis Clare Ford davon Mitteilung machte, der sich wieder an den diplomatischen Agenten in Sophia, Herrn Dering, wandte, damit dieser die Aufmerksamkeit der bulgarischen Regierung auf diese Anomalie lenke. Im Sanitätsrathe wurde unter Anderem die Ansicht ausgesprochen, daß die Frage wegen ihrer politischen Charaktere eigentlich von der Pforte zu entscheiden sei, allein trotzdem hielt derselbe es für angezeigt, seine Rechte zu wahren, und der Sanitäts-General-Inspector Dr. Cozzoni's erließ am 19. v. ein Circular an die ottomanischen Sanitätsämter, worin er erklärt, daß die in den bulgarischen Häfen des Schwarzen Meeres auslaufenden Schiffe Patente haben müssen, die auch von den in Bulgarien befindlichen türkischen Sanitätsbehörden genehmigt sind, widrigenfalls jene Schiffe mit einer Geldstrafe belegt werden. Schon im Jahre 1882 haben zwischen der bulgarischen Regierung und der Pforte über eine Verständigung bezüglich des Sanitätsdienstes beider Länder Verhandlungen stattgefunden, welche jedoch an der Frage der Eingebung der Sanitätszogen scheiterten.

Das Lutherfest in Wittenberg.

Wittenberg, 31. October. Kurz nach 11 Uhr Vormittags fuhr der kaiserliche Sonderzug mit dem Kaiser, der Kaiserin und dem zahlreichen Gefolge in den Bahnhof ein. Der Kaiser begab sich im offenen vierwheiligen Wagen mit Spitzreitern unter Glockengeläute und dem Jubel der Bevölkerung nach dem Rathhause, während die Kaiserin mit der Prinzessin Friedrich Leopold und der Erbprinzessin von Meiningen unmittelbar vor dem Südpforte der Schloßkirche vorfuhr, um die auf der Südempore der Kirche für die Kaiserin und deren Begleitung bereitgehaltenen Plätze einzunehmen. Der Kaiser wurde vor dem Rathhause, wo ihn die übrigen Fürstlichkeiten auf einer Straße erwarteten, vom Bürgermeister Schild, den Mitgliedern des Magistrats und den Stadtverordneten ehrfurchtsvoll begrüßt. Der Bürgermeister entbot dem Kaiser den unterbängigsten Willkommengruß und dankte ihm für das kostbare Geschenk der herrlich erneuerten Schloßkirche. Unter den Klängen des Lutherliedes trat der Kaiser den Gang nach der Schloßkirche an.

Wittenberg, 31. October. Nach dem Kirchengehange fand ein historischer Festzug statt, welcher Wittenberg aus der Reformationszeit und der Geschichte Wittenbergs in zwanzig Gruppen darstellte. Der Vorbermarich des Zuges währte eine Stunde. Die Ausstattung war eine glänzende. Die Kaiserin, die Prinzen und die fürstlichen Damen reisten um 2 1/2 Uhr Nachmittags ab. Der Kaiser dürfte Wittenberg um 6 1/2 Uhr Abends verlassen.

Wittenberg, 31. October. Bei der heutigen Frühstückstafel im Lutherhaus hielt Kaiser Wilhelm eine Ansprache, in welcher er sagte: „Im dankbaren Aufblicke zu Gott, der uns das heutige Fest bereitet, erhebe ich den Vocal, den Wittenberg dem Reformator Luther zu seiner Hochzeit im Jahre 1525 dargebracht. Es war dies die Zeit, zu welcher die Reformation in den deutschen Landen bereits festen Fuß gefaßt hatte. Wittenberg, die Wiege und Werkstätte der Reformation, ward reich an Ruhm und Ehren. Kein Wunder, daß sich jetzt die Augen der evangelischen Welt hierher lenken und der Gedanke Gestalt gewann, die Schloßkirche, die Stätte der reformatorischen That würdig wieder herzustellen. Dieser Gedanke fand Anklang in den Herzen meiner Vorfahren; diese erweiterten aber den Plan dahin, zugleich ein Denkmal der deutschen Reformation zu stiften. Nachdem mein Großvater die Bereinstellung der Mittel angeordnet hatte, ergriff mein verehrtester Vater das Project mit der ganzen Wärme seines tiefen Gemüthes, fanden doch darin sein recht evangelischer Sinn und seine hohe künstlerische Begabung die schönste Befriedigung. Gott wollte nicht, daß mein Vater das Werk schauen sollte. Nie aber wird die dankbare Nachwelt vergessen, daß sein Name mit dem Denkmal der Reformation unzertrennlich verbunden ist; uns aber, dem lebenden Geschlechte, soll die erneute Schloßkirche außer einem Zeichen der Erinnerung, auch eine ernste Mahnung für die Gegenwart und Zukunft sein. Sie ist uns der berebete Ausdruck des Segens, den Gott uns durch die evangelische Kirche schenkte und uns täglich nun darreicht. Diesen Segen nur nicht verkümmern zu lassen, sondern zu bewahren und zu pflegen, ist unsere Aufgabe. Auf dem gläubigen Festhalten der ewigen Wahrheit des Evangeliums ruht unsere Hoffnung im Leben und im Sterben. Wir bekennen heute auf's neue vor Gottes Angesicht unseren Glauben und vergessen nicht, daß dieses Bekenntnis uns auch heute mit der gesamten Christenheit verbindet. In ihm liegt das Bild des Friedens, welches auch über die Trennung hinwegbringt. Es gibt in Glaubenssachen keinen Zwang, hier allein entscheidet die freie Ueberzeugung des Herzens und die Erkenntnis, daß sie allein entscheidet, ist die geeignete Frucht der Reformation. Wir Evangelischen bedrohen Niemanden um seines Glaubens willen, aber wir halten fest an dem Bekenntnisse des Evangeliums bis in den Tod. Das ist meine Zuversicht, mein Gebet, meine Hoffnung, darin bestärkt mich der

fab. Nun aber darf ich ruhig sprechen; ja, ich habe die Pflicht dazu; denn ich weiß, daß du über Handlungswiese keine unwürdige Deutung geben und daß du nicht zögern wirst, als ihr Verlobter zu rächen, was ihr Bruder leider nicht mehr zu rächen vermochte.“

Und er erzählte erst jetzt von der Bedingung, die ihm Julius Stiener gest. At. von seiner Unterredung mit Etriede und von ihrem Besuch in der Wohnung des ehemaligen Rechtsanwalts. Als er mit anschaulicher Lebhaftigkeit, die durch die frische Erinnerung bis zu heftigster Erregung gesteigert wurde, die schmachtvolle Scene schilderte, die ohne seine Dazwischkunft vielleicht ein ungleich schlimmeres Ende für Stiener genommen haben würde, da schien auch Bernhard Rodewald für eine kurze Zeit seine Fassung zu verlieren. Er stürzte mit langen Schritten im Zimmer auf und nieder; alle Muskeln seines Antlitzes waren in heftigster Bewegung und er stieß wilde, abgebrochene Verwünschungen gegen den Glenden aus, der es gewagt hatte, das geliebte Mädchen in so unerhörter Weise zu beschimpfen. Aber die hochgehenden Wogen des Zornes vermochten seine Selbstbeherrschung nicht lange zu erschüttern. Noch ehe Hallenstein geendet, war er äußerlich wieder gefaßt und ruhig; aber die eisige Entschlossenheit, die sich jetzt in seinen Zügen ausprägte, würde dem ehemaligen Rechtsanwalts, wenn er hätte ein Zeuge dieser Unterredung sein können, vielleicht noch weniger behagt haben, als die früheren Ausbrüche einer nur zu begreiflichen Wuth.

„Du magst unbeforgt sein,“ sagte er. „Ich werde die beleidigte Ehre meiner Braut zu rächen wissen, wie es meine heilige Pflicht ist, und jener Nichtswürdige wird eine Strafe empfangen, die er bis an das Ende seines Lebens nicht mehr vergißt. — Ich selber bin an diesem Abend nicht fähig, Etriede zu sprechen, und ich bin überzeugt, durch mein Fernbleiben nur ihren eigenen Wünschen zuvor zu kommen. Du aber sollst nicht länger zögern, zu ihr zu eilen und sie zu beruhigen, soweit unter diesen traurigen Verhältnissen von einer Beruhigung die Rede sein kann. Sage ihr, daß meine Liebe nicht minder stark ist, als die ihrige, und daß sie in jeder Probe bestehen werde. Sage ihr — doch nein, sage ihr nichts weiter, als daß ich sie liebe, und sie wird daneben keiner überflüssigen Betheuerungen mehr bedürfen! — Du aber, mein armer Ernst!“

Der junge Doctor machte eine abwehrende Handbewegung. „Hängen wir nicht erst noch einmal an, von mir zu reden, Bernhard! — Mein Schicksal ist ja besiegelt und abgethan.“

(Schluß folgt.)

Geist, der diese Festversammlung sichtlich durchweht. Daß das Fest so erhehend konnte gefeiert werden, verdanke ich vor Allem den verbundenen Fürsten. Es drängt mich, Ihnen dafür meinen tiefsten Dank zu entbieten. Der gleiche Dank erfüllt mich gegen die Souveräne der befreundeten Reiche, welche mit uns durch den evangelischen Glauben verknüpft, ihre Theilnahme durch Entsendung von Vertretern bekundeten. Anerkennung gebührt endlich den Männern, welche den herrlichen Bau geschaffen und dazu beigetragen haben, das Fest so schön zu gestalten. Dieser Vocal, den einst Luther's Lippen berührt, soll nun dazu dienen, das Wohl der Gäste daraus zu trinken, Deutschlands evangelische Fürsten und die Regierungen der deutschen freien Städte hoch!

Wittenberg, 31. October. Zu der vom Kaiser den Fürstlichkeiten und den hohen Gästen anlässlich der Weihe der restaurierten Schloßkirche ausgestellten Urkunde heißt es: „Wir vertrauen darauf, daß die Unterthanen treu an dem evangelischen Glauben festhalten und sich durch christliche Liebe, Duldung und Barmherzigkeit gegen ihre Mitbrüder und auch gegen Andersgläubige als wahre Nachfolger Christi erweisen werden.“

Der Kaiser begab sich um 4 Uhr Nachmittags in Begleitung des Fürsten Stolberg-Wernigerode nach dem Exercierhause der Cavalleriecaserne, um der Aufführung des Herwig'schen Luther-Festspiels beizuwohnen. Die anderen Fürstlichkeiten waren bereits früher daselbst eingetroffen. Das Festspiel, welches einen überaus feierlichen Verlauf nahm, dauerte bis gegen halb 7 Uhr. Einen besonders weisevollen Eindruck machte es, als sich die Anwesenden von den Sigen erhoben und drei Strophen des Lutherliedes mit sangen. Nach der Aufführung verabschiedete sich der Kaiser von den Fürstlichkeiten und trat mit seinem Gefolge die Rückreise nach Potsdam an.

Berlin, 31. October. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlass des Kaisers, wonach zur Erinnerung an die heutige Feier in Wittenberg eine broncene Denkmünze gestiftet wird, die auf der Vorderseite des Kaisers Bildnis, auf der Rückseite die Abbildung der Schloßkirche mit der Umschrift: „Eine feste Burg ist unser Gott“ und das Datum „Wittenberg, 31. October 1892“ tragen soll. Die Denkmünze ist in zwei Größen herzustellen. Die größere ist für fürstliche Personen, welche der Feier persönlich oder durch ihre Vertreter beizuwohnen, und als besondere Auszeichnung für jene bestimmt, welche um den Gedenkbau oder um die Veranstaltung des Festes sich verdient gemacht haben. Die kleinere Denkmünze beabsichtigt der Kaiser, allen Festtheilnehmern zu verleihen.

Stimmen aus dem Publicum.

Bitte.

An vielen Mädchenschulen ist es Brauch, daß Schülerinnen, beim Verlassen der Anstalt, ihre Dankbarkeit durch eine Spende von Büchern für die Schulerbibliothek erweisen. Sollte sich dieser schöne Brauch nicht auch bei uns einbürgern lassen? Im Vertrauen auf die vielfältige, rege Theilnahme für unsere Anstalt, im Vertrauen auf die oft bewährte, werthvolle Unterstützung derselben, erlaubt sich der Unterfertigte an die ehemaligen Schülerinnen und an alle Freunde und die ev. Mädchenschule in Hermannstadt eine Bitte um Jugendchriften für unsere Schulerbibliothek zu richten. Wohl hat der löbl. „Frauenverein zur Unterstützung der Mädchenschule“ für Anschaffung von Jugendchriften einen namhaften Geldbetrag gespendet, doch muß die Bibliothek, wenn unser Wunsch, dieselbe allen Schülerinnen der 4. bis 9. Classe — auch den armen — zugänglich zu machen, erfüllt werden soll, erheblich vermehrt werden. Und da in so manchem Hause noch brauchbare Bücher unbenutzt liegen, könnte uns mit denselben reich und ausgiebig geholfen werden.

Professor Sachsenheim.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. November.

— (Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst Seiner k. und k. Hoheit dem Herrn Linien-Schiff-Capitän Erzherzog Karl Stephan die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des höchsten Ordens verliehenen Ehren-Großkreuzes des souveränen Johanniter-Ordens zu erteilen;

den Oberlieutenant Heinrich Borges des Generalstabs-Corps, eingetheilt zur Truppendienstleistung beim 13. Corps-Artillerie-Regimente, zum Generalstabs-Chef des 12. Corps zu ernennen; die Uebernahme des Stabsarztes Dr. Anton Mayer, Chefarztes der 16. Infanterie-Truppen-Division, nach dem Ergebnisse der Superarbitration als invalid, zu jedem Landwehrdienste ungeeignet, in den wohlverdienten Ruhestand (Domicil: Budweis, Böhmen) anzuordnen; zu ernennen: zum Assistenzarzt in der Reserve: den Reserve-Assistenzarzt-Stellvertreter Doctor der gesammten Heilkunde: Jzidor Bodea des Garnisons-Spitals Nr. 1 in Wien, beim Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt (Aufenthaltsort: Urad);

Eingetheilt werden: nach Ableistung des Präsenzdienstes: die Reserve-Assistenzarzt-Stellvertreter, Doctoren der gesammten Heilkunde: Moriz Grün, des Garnisons-Spitals Nr. 2 in Wien, beim 31. Infanterie-Regimente, Rudolf Wittigslager, des Garnisons-Spitals Nr. 17 in Budapest, beim 3. Husaren-Regimente, Coloman Bogar, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim 11. Husaren-Regimente, Johann Csiki, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim 51. Paul Dessi, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim 50. Coloman Kassa, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim 2. Emerich Kocs, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim 62. Michael Voith, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim 63. Infanterie-Regimente.

Transferrt werden: der Oberlieutenant: Philipp Popovits-Begy, des 1. Husaren-Regiments, und der Lieutenant: Emil Gencsi, des 3. Husaren-Regiments, gegenseitig (auf eigene Kosten); — die Oberlieutenant-Rechnungsführer: Heinrich Hübner, vom 3. Husaren-Regimente, zum Remontendepot in Nagy-Dead-Sari, Ludwig Flegler, vom 79. Infanterie-Regimente, zum Remontendepot in Bilak; — die Lieutenant-Rechnungsführer: Bruno Horak, vom 48. Infanterie-Regimente, zum 3. Husaren-Regimente, Karl Stüger, vom Remontendepot in Bilak, zum 1. Fehungs-Artillerie-Regimente.

In den Präsenzstand wird überetzt: der Hauptmann 1. Classe: Michael KabaKovic (mit Wartegebühr beurlaubt, Urlaubsort: Agram), des 62. Infanterie-Regiments, im Regimente.

Mit Wartegebühr wird beurlaubt: der Hauptmann 2. Classe: Georg Jankovic, des 50. Infanterie-Regiments (auf ein Jahr, Urlaubsort: Sarajevo).

Die erbetene Entlassung aus dem Seereservebande wird bewilligt: dem Lieutenant in der Reserve: Victor Rasta, des 62. Infanterie-Regiments (Aufenthaltsort: Bukarest, Rumänien).

— (Hof- und Personalanachrichten.) Vorkämpfer Szögyeny und Minister Fejervary wurden am 31. v. Vormittags von Sr. Majestät in Audienz empfangen; außerdem wurden empfangen die Geheimräthe Bösthy und Gajzago, Präsident des Obersten Rechnungshofes Heronymi, die Gesandten Koszy und Graf Rhevenhüller und Staatssecretär Tarkovics. — Erzherzog Ditto hat sich am 30. v. Abends zu den auf mehrere Tage anberaumten Jagden nach Mähren begeben. — Erzherzogin Margarethe Sophie und ihr Bräutigam Herzog Albrecht von Württemberg sind am 31. d. Mittags aus Reichenau in Wien eingetroffen.

Nachmittags kehrte die Erzherzogin wieder nach Reichenau zurück. — Der Berliner „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an den Erzherzog Friedrich.

— (Bersehung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den k. Schulinspector des Solnok-Dobokaer Comitates, Josef Mill, in gleicher Eigenschaft in's Tolnauer Comitai verlegt.

— (Enthebung und Betrauung.) Der mit der Leitung des Ministeriums des Innern betraute k. ung. Ministerpräsident hat den Intendanten des Klausenburger Nationaltheaters, Grundbesitzer Josef Nagy Böldonyi, von dieser Stelle auf eigenes Ansuchen entlassen und mit der Leitung und Aufsicht des Theaters provisorisch den Obergespan des Kolozjer Comitates und der k. freien Stadt Klausenburg, Grafen Mathias Böldi, betraut.

— (Baross-Denkmal.) Um das Andenken an den leider so früh verstorbenen Handelsminister Gabriel von Baross in würdiger Weise zu ehren und durch ein in der Hauptstadt und Residenzstadt zu errichtendes Denkmal zu verehigen, hat sich in Budapest unter dem Protectorate Sr. Excellenz des Fürstprimas Claudius Bazaray ein Comitö gebildet, das soeben einen Aufruf zur Sammlung von Spenden für dies Denkmal versendet hat. Mit der Sammlung von Spenden im Kreise der Gewerbe- und Handeltreibenden sind die einzelnen Handels- und Gewerbetreibenden betraut worden und so richtet denn die Kronstädter Handels- und Gewerkekammer an die weitesten Kreise die Bitte, sich mit Spenden an der Verwirklichung dieser pietätvollen Idee werththätig zu betheiligen. Der verwirklichte Handelsminister Baross hat seinen Namen durch die thatkräftige und weise Förderung des Handels, Gewerbes und Verkehrs in den Annalen der Geschichte der Volkswirtschaft unseres Vaterlandes mit leuchtenden Zügen verewigt und sich unverwekliche große Verdienste um das Vaterland erworben. Es bedarf daher nicht vieler Worte, um nachzuweisen, in wie hohem Maße dieser Staatsmann würdig ist, daß sein Name auch durch ein Denkmal verewigt werde.

Ein Sammelbogen liegt in der Redaction dieses Blattes auf und es werden dort Spenden für dies Denkmal entgegengenommen. Die Zusammenstellungen können auch unmittelbar der Kronstädter Handels- und Gewerkekammer übermitteln werden.

— (Gesangs-Abend.) Der hiesige Gesangsverein „Magyar dalkör“ veranstaltet Samstag den 5. November l. J. im Saale des Gesellschaftshauses seinen diesjährig zweiten ordentlichen, geschlossenen, mit Tanzkränzchen verbundenen Gesangs-Abend mit folgendem Programm: 1. Zwei Männerchöre: a) „Nachtlied“ von Johann Goll; b) „Scherzlied“ von Franz Goll. 2. „Gruß an den Wald“, gemischter Chor von Franz Alt. 3. „Ald meg szászor“, Männerchor von Johann Goll. 4. Zwei gemischte Chöre: a) „Morgengebet“, b) „Der Reif“, beide von Mendelssohn. 5. Scherz-Weisen: a) „Vied über die junge Frau“, b) „Pity, pity az a legény“, c) „Pölyögő-Bied“, d) „Hijja, hijja“, sämtlich von E. Szentirmai. — Beginn präcise 7 1/2 Uhr Abends.

— Eintrittspreise: große Loge 3 fl., Personenkarte 1 fl., Familienkarte für drei Personen 2 fl., Studentenkarte 50 kr. — Karten sind nur gegen Vorweisung der Einladung in der Conditorei D. Frensz und an der Abendcasse zu haben.

— (Verloren) wurde Sonntag Nachmittags auf dem Wege von der Berggasse bis zur Fleischhauerwiege ein silbernes Armband mit einem Anhängel von einem Viertelgulden. Der redliche Finder möge dasselbe gegen eine entsprechende Belohnung in der Administration dieses Blattes abgeben.

— (Todesfälle.) Beatriz Baubisch geb. Küfert, Gattin des hiesigen Pfarrermeisters Thomas Baubisch und Eigentümerin des Weinwaaengehäufes B. Wunderlich, ist am 1. d. im Alter von 48 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Die Königin-Witwe Olga ist am 30. v. um 7 Uhr 10 Minuten Abends in Friedrichshafen verstorben. (Die nunmehr Verbliebene wurde am 11. August 1822 als Tochter des Kaisers Nicolaus von Rußland und der Prinzessin Charlotte von Preußen geboren. Sie war die Tante des regierenden Kaisers von Rußland Alexander III. Zeit ihres Lebens unermüßlich in Werken ehler Menschlichkeit, erfreute sie sich allgemeiner Verehrung. Mit dem am 6. October 1891 verstorbenen Karl I. König von Württemberg war die Verstorbene seit 13. Juli 1846 vermählt.) — Zum Hinabscheiden der Königin-Witwe Olga wird gemeldet: Am 30. v. um 5 Uhr Abends trat röchelndes Athmen, rasche Abnahme des Pulses und Bewußtlosigkeit ein. Der Tod erfolgte schmerzlos in Folge Herzlähmung. Der König, welcher in Valen die Reize nach Wittenberg unterbrochen hatte, kehrte nach Stuttgart zurück und fuhr von dort sofort nach Friedrichshafen weiter.

— (Königin Olga und Erzherzog Stefan.) Die am 30. v. in Friedrichshafen verstorbene Königin-Witwe Olga von Württemberg, die älteste Tochter Kaiser Nicolaus I. von Rußland, hatte, ehe sie dem württembergischen Thronfolger ihre Hand reichte, auf den Erzherzog Stefan, den Sohn des Palatins Josef, der die Großfürstin auf einer Reise kennen gelernt hatte, tiefen Eindruck gemacht und es sich allgemein, daß sich der Erzherzog um die Hand der Garentochter bemühte. Diese Heiratspläne wurden aber durch die Verhältnisse vereitelt, welche damals am Wiener Hof herrschten. Die Verschiedenheit des Glaubensbekenntnisses war das Hinderniß, welches sich dem Heiratsprojecte entgegenstellte. Der Erzherzog war von seinem Vater in freireligiösem Sinne erzogen, als es vielleicht dem Fürsten Metternich angenehm war; er war selbst der Sohn einer protestantischen Prinzessin, der Erzherzogin Marie Dorothea aus dem württembergischen Königshause, und so war für ihn die Religion der Großfürstin kein Hinderniß. Andere Augen sahen aber dieses Hinderniß und Kaiser Ferdinand I. verweigerte seine Einwilligung zu der Heirat. Man schrieb dies dem Einflusse der Kaiserin Maria Anna und den Bestrebungen des Jesuiten Sambuga, Reichsthaters der Kaiserin Mutter Karolina Augusta, sowie des Hofburgpredigers Ignaz Feigler, späteren Bischofs von St. Pölten, zu. Die Folge hievon war eine Verstimmung Rußlands und noch mehr eine Verbitterung des Erzherzogs Stefan, welche vielleicht nicht ohne Einfluß auf die Ereignisse blieb, die zwei Jahre nachher sich in Wien abspielten. Erzherzog Stefan soll das Gelübniß gemacht haben, sich niemals zu verheirathen und er hat es auch gehalten. Bald nachher fand die Verlobung der Großfürstin Olga mit dem Kronprinzen Karl von Württemberg statt.

— (Archäologische.) Aus Karlsburg, 1. d. wird uns geschrieben: Wir haben schon in unserer gestrigen Nummer erwähnt, daß das k. und k. Militär dem Unterleibener Verein für Archäologie, Geschichte und Naturwissenschaften gegenüber im Interesse der vaterländischen Wissenschaften eine hochzuschätzende Zuverlässigkeit und anerkannterwerthe Unterstützung, besonders in neuerer Zeit häufig an den Tag legt. Wir sind in der überaus angenehmen Lage, abermals berichten zu können, daß auf Veranlassung des k. und k. Militär-Rechnungs-Officials Herrn Josef Keller der Herr Major und Geniedirector v. Rieger einen seit längt frei im arabischen Bauhose liegenden römischen Altar mit Sculpturen dem oben genannten Vereine geschenkt hat. — Ebenso hat auch der bei der Militärschießstätte Erdarbeiten leitende k. und k. Hauptmann, Herr Lauterbacher, als er wahrnahm, daß auf einem der Schießstätte nahe gelegenen Acker Ueberreste eines römischen Hauses zu Tage gefördert werden, diesen Umstand sofort dem archäologischen Vereine bekannt gegeben. Wenn dieses lebenswürdige Entgegenkommen schon vor früheren Jahren stattgefunden hätte, so könnte der Verein heute ein reiches Museum aufweisen. Nun aber hoffen wir, daß dieses lobenswerthe Interesse beim k. und k. Militär zur Förderung der Wissenschaft auch in Zukunft nicht erkalten wird.

(Revision des Staatsstrafengesetzes.) Eine der wichtigsten Verfügungen des K. M. I. 1880 über die öffentlichen Straßen ist die Eintheilung derselben in sechs Classen. Damit diese planmäßig durchgeführt werden könne, müßte man die Wirkung des citirten Gesetzes auf das ziffermäßige Resultat der statt der öffentlichen Arbeitsleistung der Municipien eingeführten Straßensteuer kennen und ein definitives Urtheil hierüber wird erst durch die Prüfung der vorjährigen und heurigen Schlußrechnungen der Municipien gewonnen werden können. Dieser Umstand veranlaßte den Handelsminister, die Revision des Staatsstrafengesetzes bis zur Prüfung der heurigen Schlußrechnungen der Municipien zu vertragen. Die Sammlung und das Studium der betreffenden Daten ist bereits im Zuge, und zwar mit Berücksichtigung des angewachsenen Eisenbahnnetzes, welchem auch das Staatsstrafengesetz anzupassen sein wird.

(Colonisirung.) Wie „P. S.“ erzählt, beabsichtigt der Ackerbauminister demnächst einen Gesammtentwurf in Angelegenheit der Ansiedlungen vorzulegen. Zweck der Vorlage ist, der Regierung zu ermöglichen, daß sie unabhängig von den ararischen Gütern die Colonisirungsaction in größeren Dimensionen fortsetzen könne.

(Die Entwicklung der Telegraphen-Institution.) Der Handelsminister hat auf Grund eines vom Ministerrathe genehmigten Planes größere angelegte Vorkehrungen zur Entwicklung der Telegraphen-Institution getroffen. Während einer langen Reihe von Jahren waren zur Erweiterung des Telegraphennetzes durchschnittlich 60.000 fl. zu verwenden, womit kaum das ordentliche Erforderniß bedeckt werden konnte. Es waren größere Investitionen notwendig, um das Telegraphennetz des Landes intensiver zu entwickeln. Der bezügliche Plan wird in den nächsten Jahren realisiert werden; er umfaßt die Vermehrung der Zahl der Telegraphenämter, den Umbau der bestehenden Linien im Interesse der rascheren Vermittelung und die Ergänzung des Netzes mit mehreren internationalen Linien gegen Bukarest, Berlin und Wien und mit zahlreichen Linien im Lande.

(Die Centralmilchhallen-Genossenschaft) hielt unter dem Vorsitz Gabriel Beniczky's ihre Generalversammlung. Dem erstatteten Directorsbericht ist zu entnehmen, daß sich der Verkehr der Genossenschaft gegen das Vorjahr bedeutend gehoben hat. Feuer standen 9,059.765 Liter bester Milch (gegen 7,194.373 im Vorjahre) zur Verfügung, was einer täglichen Zunahme von 5000 Litern entspricht. Die Milchpreise sind herabgegangen. Der Butterexport der Genossenschaft nach dem Auslande hat zugenommen und werden Milch und Milchproducte bereits seit acht Jahren für die kön. Hofhaltung geliefert. Für die zugeführte Milch wurden den Genossenschaftsmitgliedern 637.411 fl. 24 kr. ausbezahlt. Der Rückstand betrug 4765 Stück, so daß auf eine Kuh 134 fl. 5 kr. entfallen. Nachdem der Bericht zur Kenntniß genommen, wurden gewählt: in die Direction Gabriel Beniczky, Graf Stefan Szapary, Friedrich Sarkany, Albert Karjai, Stefan Taly, Moriz Krüll; in die Aufsichtskommission Sidor Schlichter, Paul Havas, Heinrich Beer, Julius Benedicti jun.

(Frauen im Postdienst.) In den letzten Jahren hat die Verwendung von Frauen im heimischen Post- und Telegraphendienst stark überhand genommen. Zur Zeit werden 1474 nichtararische Postämter von Frauen versehen; im staatlichen Post- und Telegraphendienst sind 201 Frauen als Manipulantinnen, überdies aber 492 theils im Expeditionsdienst, theils als Dienerinnen angestellt; insgesamt standen daher 2167 Frauen — fast die Hälfte der Zahl der männlichen Angestellten (4920) — im Dienste des Post- und Telegraphenwesens. Die Verwendung von Frauen in so ausgedehntem Maße hat bereits föhrend auf den Dienst zu wirken begonnen, in Folge dessen die Anstellung derselben bei den Aerialämtern heuer eingeschränkt und speciell die Zahl der Manipulantinnen von 201 auf 150 herabgesetzt wurde.

(Oesterreichisch-ungarische Bank.) Die neuerrichteten Banknebenstellen in Dees, Szapregen und Lorda haben ihren Geschäftsverkehr am 2. d. eröffnet.

(Ehrenaffaire.) Zwischen dem Obergespan Albert Török und Megius Daniel hat am 30. v. in Szekely-Udvarhely ein Pistolenduell stattgefunden. Die Anhänger Török's hatten auf Placaten Daniel beschuldigt, er habe gegen die Interessen des Comitats gehandelt, worauf Daniel in seiner Antwort sich gegen Török selbst wendete. Dies war der Anlaß des Duells, bei dem beide Parteien unverletzt blieben und das ohne Versöhnung der Gegner endete. — Im Jászberényer Officierscasino hat am 29. v. zwischen dem Schauspieler Nicolaus Kunhegyi und dem Gutsbesitzer Alexander Glesantky jun. ein Säbelduell stattgefunden, wobei Letzterer verwundet wurde. Ein Rencontre in einem Gasthause war die Veranlassung des Zweikampfes.

(Ein Dieb, der in einer Theatercasse viel Geld veruntzucht.) Aus Temesvar wird vom 31. v. geschrieben: Auf reichliche Einnahmen zweier Sonntagsvorstellungen rechnend, erbrach gestern Mittags ein bisher unbekannter Thäter die Theatercasse; er fand bloß einige Gulden Kleingeld vor, da der Cassier das Papiergeld mitgenommen hatte.

(Zur Warnung.) Wie aus Sarbogard berichtet wird, schoß am 30. v. der neunjährige Sohn eines dortigen vornehmen Einwohners mit einem Haubert-Gewehre nach der Hirschheide und traf hiebei unglücklichermassen den Holzbauer Martin Remet, der eben dort mit einer Ladung Holz vorbeiging. Die Kugel drang dem Unglücklichen in's Herz, so daß derselbe sofort todt blieb. Nach einer anderen Version sorgte der junge Bursche sein Gewehr dem zehnjährigen Sohne des genannten Holzbauers zum Schießen; dieser Knabe soll nun das Unglück gehabt haben, seinen eigenen Vater zu erschießen. Der Untersuchungsrichter ist sofort in Begleitung des Gerichtsarztes nach dem Thortorte gefahren.

(Eine herzlose Mutter.) Im Neusager Potter wurden von den dort patrouillirenden Gendarmen fünf kleine, halbnaakte, bloß in dürstige Fetzen gehüllte Kinder aufgefunden. Das älteste zählt kaum sechs Jahre. Die armen Geschöpfe konnten sich vor Hunger und Kälte kaum mehr fort-schleppen. Weinend erzählten sie, daß ihr Vater in Syrmien arbeite. Ihre Mutter, sagten sie schluchzend, habe sie am 30. v. in den Kalter Wald hinausgeführt und sie dort hilflos zurückgelassen. Seit damals agten sie auch nichts. Die Nacht verbrachten sie im Walde unter einem Baume. Am 31. v. Morgens haben sie sich auf den Weg gemacht, um ihren Vater in Syrmien aufzufuchen. Die Kinder wissen weder ihren Namen noch ihren Heimatsort anzugeben. Sie wurden im Neusager Armenhause untergebracht. Nach der herzlosen Mutter wird gefahndet.

(Ein erschossener Honvéd.) Aus Fünfkirchen wird dem „Egypertes“ ein beklagenswerther Vorfall gemeldet. Beim Scheibenschießen der dort stationirten Honvéds löste man, nachdem die ersten drei Mann gleichzeitig gefeuert hatten, einen gräßlichen Schrei und der die Schüsse, respective Treffer signalisirende Honvéd sank zu Boden und starb sofort. Offenbar war die Unvorsichtigkeit des Unglücklichen, der während des Schießens im Graben ruhig hätte liegen sollen, Schuld an dem Unfälle. Es ist natürlich nicht zu ermitteln, wessen Kugel den armen Burschen zu Boden gestreckt hat.

(Ein Subenstüd.) „Nemzet“ meldet: Am 31. v. wurde gegen den Abends ankommenden Wiener Schnellzug der ungarischen Staatsbahn ein kleines Attentat verübt. Mit starker Detonation wurde ein Fenster des Restaurations-Waggons eingeschlagen (ob es nicht vielmehr durchbrochen wurde, ist noch unauzgefärt), wo eben Ministerpräsident Graf Szapary saß. Die Reisenden erschrakten, Graf Szapary jedoch nicht, er verzehrte ruhig sein Diner und unterhielt sich mit den Reisenden leutlich weiter, als ob gar Nichts geschehen wäre.

(„Ungaria.“) Das 1. und 2. Heft des II. Jahrganges der vom Universitäts-Professor Dr. Gregor Moldovan in Klausenburg redigirten und herausgegebenen social-wissenschaftlich-literarischen Revue

„Ungaria“ haben folgenden Inhalt: Das zweite Jahr. — Ungarische Elemente in der romanischen Sprache. — Ueber romanische Geschichtsschreibung. — Zur Frage der lateinischen, cyrillischen, dacischen und Sjekler-Schriftzeichen. — Volkshümliche romanische Arzneien. — Protest gegen die im Namen der romanischen Universitäts-Jugend erschiene „Replik“. — Volkshümliches. — Ungarische Dichter. — George Sion f. — Aus Koloman Mikszath's Werken. — Argumente mit dem Stod. — Lucacice: Der Teufelspaff; die Reise nach Rom. — Nationale Mikroben und Vaccinen. — Bibliographisches. — Verschiedenes.

(Cholera.) Budapest, 31. October. Von gestern Mitternacht bis heute Mitternacht wurden im Pesther Baradenhospital 20 neue Kranke aufgenommen; gestorben sind 5, entlassen wurden 9 Personen. Der Krankenstand beträgt 75. — Im Diner Baradenhospital wurden zwei neue Kranke aufgenommen; gestorben ist Niemand, entlassen wurden drei Personen. Krankenstand 16.

Preßburg, 31. October. Heute Früh starb ein Arbeiter Namens Kovacs an der Cholera. Nachdem erwiesen worden, daß dieser, sowie alle in der Umgebung Preßburgs vorgekommenen Cholerafälle durch Verschleppung aus Wolsdrüffel entstanden sind, ist die Behörde eifrig bemüht, den Ausfenthalt aller bei den Wolsdrüffeler Regulierungsarbeiten beschäftigt gewesen, namentlich aber entlassenen Arbeiter zu ermitteln. Bemerkenswerth ist, daß Kovacs nach vorgeschriebener Quarantaine und Untersuchung als gesund entlassen wurde.

Gran, 31. October. In der Gemeinde That macht die Cholera neuerliche Fortschritte und sind bisher schon 19 Fälle vorgekommen, die zumeist letal endeten. Die Epidemie-Commission hat einen speciellen Choleraarzt dorthin delegirt. Nach einer von Professor Perik an den hiesigen Bürgermeister gelangten Verständigung wurde in den ihm über-jandten Dejecten eines der Erkrankten der Kommabacillus gefunden. Da von hier aus keinerlei Dejecte an Professor Perik zur Untersuchung überfandt wurden, erregte die erwähnte Verständigung hier eine gewisse Verwirrung. Kalocsa, 31. October. In Ugod kamen neuerdings zwei, in Bogypiso ebenfalls zwei Cholerafälle vor; in letzterem Orte starb ein Kranker.

Szegedin, 31. October. In den letzten 24 Stunden kamen zwei Cholerafälle vor; Todesfall keiner.

Hamburg, 31. October. Seit dem Auftreten der Cholera ist heute zum ersten Male wieder eine neue Erkrankung, noch ein Todesfall zu verzeichnen.

(Confiscation.) Die Luxemburger Polizei confiscirte viele Tausende Flugchriften, welche zur Vertreibung der Nassauischen Dynastie auffordern.

(Verurtheilung eines Consuls.) Der Consul der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Kopenhagen, Nyder, wurde wegen Verbrechen des Diebstahls, Betruges und Fälschung zu achtzehn Monaten Zuchthaus verurtheilt.

(Die Erfindung eines Herzogs auf dem Gebiete der Photographie.) Herzog von Morony, der hervorragende Amateur-Photograph Frankreichs, welcher in Paris ein großes Atelier besitzt und bereits verschiedene Erfindungen machte, entdeckte ein Verfahren, jedes beliebige Papier in jeder Größe nach Gutdünken ganz oder theilweise für die Aufnahme eines Lichtbildes empfindlich zu machen. Dieses Verfahren, das außerordentlich billig ist, gestattet, alle Köpfe direct auf Briefpapiere, Pässe und ähnliche Documente mit einer Schnelligkeit von neunzig Aufnahmen in einer Minute zu photographiren. Das Verfahren wird gegenwärtig vom General Sauffier erprobt, welcher beabsichtigt, den Militärpaß jedes Soldaten mit der Photographie des Eigenthümers zu versehen. Auf Wunsch des Großfürsten Alexis theilte Herzog von Morony die Entdeckung zu gleichem Zwecke auch der russischen Regierung mit.

(Ein unheimlicher Fund.) Unter dem 31. v. wird aus Paris gemeldet: Ueber den aufgefundenen zerstückelten Leichnam einer Frau blieben alle bisherigen Nachforschungen erfolglos. In allen benachbarten oder verdächtigen Häusern wurde nachgefragt, ob eine Frauensperson seit 48 Stunden vermißt wird. Ferner untersuchte man in allen Spitälern und im anatomischen Institut, ob eine Leiche abgänglich ist, weil man annahm, daß die entdeckten Leichentheile anatomische Präparate seien. Nach dem Ergebnisse dieser Nachforschungen ist man überzeugt, daß ein Verbrechen vorliegt. Mehrere Personen wollten ein verdächtiges Individuum bemerkt haben, welches ein unheimliches Paket niederlegte; doch sind die Angaben widersprechend. Der fehlende Kopf wurde bisher nicht gefunden. Man glaubt, daß die Ermordete der feineren Demimonde angehöre. — Nach dem gestrigen Funde einer verführten und zerstückelten Frauenleiche in der Vorstadt Belleville erregte es besonderes Aufsehen, daß heute aus der Seine eine unbekante, vollständig nackte Mannesleiche mit verstückelten Sexualtheilen hervorgezogen wurde. Man glaubt, daß derselbe Thäter beide Verbrechen begangen.

(Eine Millionen-Stiftung.) Der in Mailand verstorbene Privatier Loria hat sein gesamtes Vermögen im Betrage von ungefähr dreißig Millionen Lire mit Umgebung seiner Verwandten testamentarisch zur Gründung einer internationalen humanitären Gesellschaft für beschäftigungslose Arbeiter und Nothleidende jeder Art bestimmt.

(Eisenbahnkatastrophe.) Man meldet aus Moskau: Auf der Station Bogim der Ivanjess-Dombrower Eisenbahn ereignete sich am 27. v. Nachts eine Katastrophe, wobei neun Personen um's Leben kamen. Ein vierhünder Wagen mit neun Insassen passirte nämlich in dem Momente das Geleise, als eben ein Lastzug daher kam, der das Gefährte zerstückelte. Unter den Getödteten befinden sich zwei Ortsvorsteher und ein Handlungskreisender aus Deutschland.

(Eine Dynamitbombe.) Nach einer Warschauer Meldung der „Pol. Corr.“ ist am 28. v. auf dem Geleise der Warschau-Wiener Eisenbahn in der Nähe von Sosnowice kurz vor dem Anlangen des Schnellzuges eine Dynamitbombe auf die Schienen gelegt worden, welche unter den Rädern der Locomotive zur Explosion gelangte. In Folge der geringen Menge des in der Bombe enthaltenen Sprengstoffes ist jedoch keinerlei Schaden entstanden. Eine hervorragende Persönlichkeit, welcher das Attentat eventuell hätte geschehen können, hat sich in dem Zuge nicht befunden. Die Nachforschungen nach dem Urheber sind bisher erfolglos geblieben.

(Der Nachlaß eines Bettlers.) In Avignon starb ein alter Bettler Namens Marcelin, der seit Jahrzehnten von öffentlicher Wohlthätigkeit gelebt hatte. Als man ihn einsargte, fand man, in Kleider eingewickelt, Werthpapiere in der Höhe von über eine halbe Million, sowie eine leghwillige Aufschreibung, wonach er die Stadt und deren wohlthätige Anstalten gleichtheilig zu Erben einsetzte. Vor Jahresfrist ließ er seine Schwester buchstäblich verhungern, sie starb im Spital an Entkräftung.

(Reservirt.) Minister: „Johann, da haben Sie einen fürchterlichen Fehlschriß gemacht!“ — Johann: „Das kann Unserem auch mal passiren!“

Mutter: „Kind, Kind, ist nicht so viel — Du wirst sonst krank und mußt dann sterben.“ — Kind: „Ach, was ist da weiter! Nächstes Jahr bringt mich der Storch doch wieder.“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 2. November.

Mit „Großstadtluft“ von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg schloß die vorige Saison, mit demselben Schwant erfolgte gestern die officiële Eröffnung der neuen Saison. Die nachmittägige Aufführung von „Der Müller und sein Kind“ betrachten wir im vorliegenden Falle als

hors de concours.) Wie damals am 1. April, herrschte auch gestern Abends eine außerordentlich vergnügte Stimmung. Dem Publicum, welches in hellen Schaaren gekommen war, in der entchiedenen Absicht, sich gründlich zu amüsiren, war es leicht gemacht, diese rühmliche Absicht zu verwirklichen. Wenn sich zwei so bühnenkundige Leute wie Blumenthal und Kadelburg zusammethun, um einen Schwant zu schreiben, so kann man sehr wohl erwarten, daß sie etwas zu Staube bringen, was seinen Zweck, den lachfrohen Zeitgenossen einen beiteren Abend zu bereiten, vollständig erfüllt. „Die Großstadtluft“ ist allerdings ein Schwant in des Wortes verwegener Bedeutung, ein Schwant, der sich stellenweise in den Niederungen der Caricatur verläuft. Wenn das Auditorium wie vor sieben Monaten, auch gestern gut gelaunt war, die ihm zugemutheten gelegentlichen Abschwelungen auf das tieferliegende benachbarte Gebiet der Pöffe ohne Widerstreben mitzumachen, sind die beiden Autoren daran insoferne nicht unschuldig, als sie auch an den schwächeren Stellen des Stückes, — dessen Inhalt wir in dem Berichte über die Erstaufführung im Frühjahre skizzirt haben, — dafür gesorgt haben, daß die offensibaren Uebertreibungen in der Schilderung der Personen und Situationen angenehm gemildert werden durch einen Dialog, der durch gelungene Witze, durch witzige Einfälle von besonderer Qualität den Eindruck des Allotriualen glücklich vermischt und das Ganze wieder in die Höhe hebt.

Ueber den Abend selbst ist vor Allem zu berichten, daß das alle Räume füllende Publicum sich schätzte vor Lachen. Fügen wir hinzu, daß die mehrjährigen Lieblinge der Theaterbesucher, namentlich Herr Dieffenbacher und Frau Toni Robe sofort beim Betreten der Scene mit Beifallklundgebungen begrüßt wurden und Letztere als Willkommengruß eine Blumenpönde erhielt. Bevor wir zur Besprechung der Darstellung schreiten, sei erwähnt, daß in dem sibielen Stücke auch mehrere andere alte Bekannte beschäftigt waren, so die Herren Verla und Swoboda, Fr. Langen, dann Herr Ernst Müller, der — wenn wir uns richtig erinnern — vor ungefähr 17 Jahren unter der Direction Klement Liebhaberrollen spielte.

Die Aufführung selbst war eine vortreffliche, von heiterer Laune getragen, trotzdem uns bedünkt wollte, daß diesmal — was vielleicht selten der Fall sein und daher paradox klingen mag — der Souffleur nicht ganz sicher zu sein schien — und dieser Umstand spricht um so mehr für die Tüchtigkeit und Sicherheit der Darsteller. Der vorzügliche Friz Flemming des Herrn Dieffenbacher ist gelegentlich der Premiere am 1. April in vollem Maße gewürdigt worden; daß sich unser Ingenieur aus der Ungarnung der Ludwigswalder hinaussetzt, um in Berlin seines Lebens großstädtisch froh zu werden, kann ihm jeder Zuschauer stark nachfühlen. — Herr Verla statete die Rolle des Rechtsanwaltes mit so vielen kleinen Hügen aus, daß dieselbe stark in den Vordergrund gerückt erschien und die Gestalt einer Hauptrolle annahm. Wir beglückwünschen ihn zu diesem künstlerischen Erfolge, können aber nicht verschweigen, daß uns sein Erscheinen in Ludwigswalde in elegantem schwarzen Salonanzug und weißer Halsbinde statt in Reiselleidung übertrafste. Möglich, daß die Berliner Rechtsanwälte neuester Zeit nach Orefeld so reisen, folglich unsere Ueber-raufung gar keinen Grund hat. Beide Herren wurden durch Hervorruf ausgezeichnet, ebenso Herr Hans Swoboda, der den alten Dr. Crusius, dessen Herz in dem Banne der Kleinstadt nicht eingetrocknet ist, — Herr Weiß, der den Cousin mit dem schwer functionirenden Verstand gab. — Herr Ernst Müller war ein beiderer Schwiegervater, dessen Sinn sich nicht bloß im engen Kreise gewaltig verengert hat, sondern der auch seiner „gemüthlichen“ Eigenschaften wegen dem Schwiegersohn eine in Wirklichkeit nicht mehr vorhandene Schwiegermutter mehr als erlegt. Seine Leistung wurde ebenso freundlich aufgenommen, wie die der Damen Robe (Sabine) und Langen (Antonie). Herr Roland und die Damen Denker Lori Hilb und Kautsch hielten auch wacker, die „Großstadtluft“ frei von den Miasmen der Langenweile zu halten.

Verlosung.

(Ungarische Rothe Kreuz-Loose.) In der am 31. v. statt-gehabten Verlosung wurden in der Amortisationsziehung nachstehende 32 Serien gezogen: 158 226 280 715 1456 2046 2219 2385 2490 3380 3929 4090 4142 4259 4294 4410 4828 5246 5487 5610 5846 5995 6041 6102 6349 6363 6453 6830 7224 7748 7810 7955. In der Geminisziehung entfiel der Haupttreffer mit 10.000 fl. auf S. 2429 Nr. 92. Je 500 fl. gewinnen: S. 6112 Nr. 79, S. 7118 Nr. 1; je 100 fl.: S. 716 Nr. 59, S. 778 Nr. 50, S. 911 Nr. 95, S. 1382 Nr. 32, S. 5359 Nr. 69; je 50 fl.: S. 124 Nr. 48, S. 424 Nr. 1, S. 668 Nr. 23, S. 865 Nr. 94, S. 1331 Nr. 21, S. 1834 Nr. 29, S. 1958 Nr. 9, S. 2164 Nr. 46, S. 2612 Nr. 89, S. 2733 Nr. 18, S. 3151 Nr. 2, S. 4220 Nr. 23, S. 5642 Nr. 70, S. 5872 Nr. 18, S. 6387 Nr. 21, S. 6974 Nr. 54, S. 7135 Nr. 71, S. 7341 Nr. 90, S. 7451 Nr. 31, S. 7477 Nr. 6; je 25 fl.: S. 31 Nr. 94, S. 365 Nr. 71, S. 405 Nr. 83, S. 448 Nr. 72, S. 491 Nr. 98, S. 533 Nr. 31, S. 941 Nr. 88, S. 1273 Nr. 64, S. 1284 Nr. 5, S. 1561 Nr. 66, S. 2194 Nr. 5, S. 2243 Nr. 14, S. 2466 Nr. 14, S. 2834 Nr. 28, S. 3202 Nr. 67, S. 3757 Nr. 48, S. 3861 Nr. 58, S. 3894 Nr. 51, S. 4001 Nr. 91, S. 4407 Nr. 85, S. 4508 Nr. 92, S. 4518 Nr. 11, S. 4588 Nr. 16, S. 4884 Nr. 67, S. 4921 Nr. 23, S. 5268 Nr. 54, S. 5674 Nr. 20, S. 6431 Nr. 32, S. 6465 Nr. 44, S. 6653 Nr. 10, S. 7104 Nr. 91, S. 7133 Nr. 22, S. 7760 Nr. 68, S. 7999 Nr. 68.

Lotto-Ziehung

vom 2. November.

Hermannstadt: 14 63 64 39 4.

Fremden-Liste

vom 2. November.

Hotel Reutbrer. Josefina Fischer, Antonsers-Gattin, von Dieß-St.-Martin; Copony, Fabrikant, von Kronstadt; Roltau Maletzer, Eisenbahn-Director, Ignaz Balta, Ingenieur, Bosjony, Kaufmann, von Budapest; Berzar, Kaufmann, von Klausenburg; Häffel, Kaufmann, von Prag; Kolbenberg, Kaufmann, Dittie Langen, Schauspielerin, Hans Swoboda, Schauspieler, von Wien.

(Eingefendet.)

Seiden-Damaste

N. 1.40 fr. per Meter bis N. 17.75 fr. schwarze, weiße und eins. zwei- und dreifarbig (ca. 85 Qualitäten und 600 verschiedene Farben, Dessins etc.), verbleibt rosen- und rüchweise porto- und postfrei die Seiden-Fabrik G. Henneberg (L. und L. Postleferant) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. — Ballseidenstoffe von 55 fr. ab.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger.

Heute Donnerstag den 3. November 1892:

3. Vorstellung.

Ungerer Tag.

Der Vogelhändler.

Reinliche Operette in 3 Aufzügen von R. Deß und Feld.

Des vorgestrigen Feiertages (Aller-Heiligen) wegen waren die Huda-pesler und Wiener Bödre geschlossen.

M. 3. 13096/1892.

[904] 1-2

Ausmachung.

Das Namens-Verzeichniß jener Gewerbetreibenden und Kaufleute, welche im Sinne der §§. 149 und 170 des Gewerbegesetzes (G. M. XVII: 1884) die gewerbebehördlichen Vertrauensmänner für die Stadt Hermannstadt und den Central-Stuhlrichterbezirk auf die Zeitperiode vom 1. Januar bis 31. December 1893 zu wählen berechtigt sind, liegt bei dem gefertigten Magistrat, und zwar in der Amtskanzlei des Gewerbe-Referenten (Fleischergasse Nr. 4) vom 3. bis 10. November l. J. in den gewöhnlichen Amtsstunden zur allgemeinen Einsichtnahme auf.

Hievon erfolgt die Verlautbarung mit dem Beifügen, daß etwaige Reclamationen bis zum 10. November l. J. beim gefertigten Magistrat schriftlich einzureichen sind.

Hermannstadt, am 1. November 1892.

Der Magistrat.

Sz. 1775/1892.

[894] 3-3

polg.

Hirdetvény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék részéről közhírré tételik, hogy a zágori legelő-ekülonítési ügyben az egység szerint kihisított legelő-illetménynek a volt földes urak, illetve ezek jogutódai között leendő felosztása a zágori ev. luth. egyház kérése folytán elrendeltetvén, ezen felosztás előkészítésre szükséges jogosultak névsorának, továbbá az aránykulcs es az egyes jogosultak reszesedés arányának megállapítása végett tárgyalási határidőül az 1892. évi december hó 10-ik napján, délelőtti 9 órája Zágor község hivatalos helyiségébe kitüzelik. Tárgyaló bíról báró Apor Zoltán kir. törvényszéki bíró kiküldetik, melyre az ös-zes érdekeltek megidéztetnek.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1892. október 17-én tartott üléséből.

Incze, h. elnök.

3. 1211/1892.

[898] 2-3

Ausmachung.

Die Gemeinde Burgberg verkauft am 10. November l. J., 10 Uhr Vormittags, in der Gemeinde-Waldung „Branisch“, welche an die gleichnamige Hermannstädter Waldung angrenzt, 600 Stück zu Hasenbauben vorzüglich geeignete Eichenstämme im Licitationswege. Ankaufspreis 2400 fl.

Die näheren Bedingungen können bis zum Licitations-Termin in den gewöhnlichen Amtsstunden hieramts eingesehen werden.

Burgberg, am 29. October 1892.

Das Ortsamt.

Comfortable Wohnung

im 1. Stock, auf der Sonnenseite, bestehend aus vier Zimmern, Küche und allen Neben-Erfordernissen (auf Verlangen auch Stallung und Wagen-Kemise) zu vermieten und sofort zu beziehen. Nähere Auskunft im Hause Kleiner Ring Nr. 24.

[895] 3-3

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstöße kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Druckpreise der Zeitungen unter Berücksichtigung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Instituts neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparniß an Inserationskosten erreicht wird.

[896] 30

R. GEBURTH,

k. k. Hof-Maschinist, Wien, VII. L., Kaiserstrasse Nr. 71.

Neuestes und Bestes in Heizöfen.

Regulir-Füllöfen, Mantelöfen für Ventilatoren, Calorifères für Central-Heizungen und Trocken-Anlagen.

Email-Öfen in allen Farben.

Neuer transportabler Email-Kachelofen.

Neuer transport. Holzofen mit Patent-Wärme-Speicher. lang anhaltende, milde Wärme.

Cyclop. neuer continuirlicher Leuchtöfen für Kohlenfeuerung, rauchlose Verbrennung, lange Brenndauer, große Brennstoff-Ersparniß.

Kochherd. tragbar und gemauert, transportable, unzerbrechliche Wand-Kachelung.

Vertreter gesucht. Musterbücher unentgeltlich.

[899] 23-32

Wohnung.

auch als Geschäftslocal geeignet, zu vermieten: Elisabethgasse Nr. 15.

Echte Tiroler

Roggen=Wecken

täglich frisch zu haben in der Weißbäckerei

Gustav Otto.

Reissenfels-gasse 9.

Verkaufsstellen: G. Nussbacher's Filiale, Heltaurgasse Nr. 49 und bei

R. Gardik, Fleischergasse.

K. Wilh. Jikeli

in Hermannstadt empfiehlt naturreine

Siebenbürger Weine

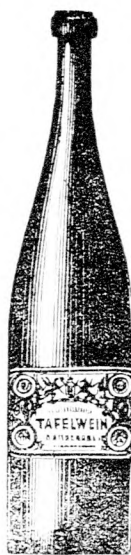
und zwar:

Tafelwein zu 55 fr. 33 fr.
Deffertwein „ 65 „ 37 „
Niesling „ 65 „ 37 „
Burgunder, roth „ 60 „ 35 „

Leere große Flaschen werden zu 8 fr., kleine zu 5 fr. zurückgekauft.

Niederlage bei Ludw. Fuchs und im Weinschauk Reispurgasse Nr. 7.

Obige Sorten, sowie weiße Tischweine werden auch in Gebinden von 50 Liter aufwärts zu billigen Preisen abgegeben.



Vom Gründer Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisirte Fabrik für

Meidinger - Öfen

H. Heim, Wien-Döbling, Wien, I., Michaelerplatz 5.

Budapest, Thonothof, Prag, Pfäfersgasse 5.

London, 95 Oxford Street W. Mailand, Corso Vittorio Emanuele 38.

Patente in allen Staaten.

Mit ersten Preisen prämiirt auf allen Ausstellungen.

Vorzüglichste Regulir-Füll- und Ventilations-Öfen mit Doppelmantel.

Ueber 45000 Öfen in Verwendung.

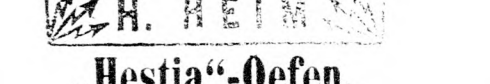
Für Wohnräume, Schulen, Bureau etc., in einfacher und eleganter Ausstattung. Beliebige lange Brenndauer bei Geseinerung, bis 24-stündige Brenndauer bei Steinofenfeuerung.

Heizung mehrerer Zimmer durch nur Einen Ofen.

Ueber 2500 bereit Einrichtungen in Function.

„Meidinger“-Öfen.

Wir warnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf unsere, auf der Innenseite der Fenstbüben eingegriffene Schutzmarke:



„Hestia“-Öfen.

Staubfreie Entfernung von Asche und Schlacke.

„Helios“-Kamine.

rauchverzehrend mit sichtbarern Feuer. Geprüft von der National Smoke Abatement Institution in London.

Die Schornsteine bleiben rauchfrei. Unbegrenzte Brenndauer. Für jeden Brennstoff geeignet.

Rauchverzehrende Calorifères, Central-Heizungen aller Systeme.

Trocken-Anlagen

für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke. Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Zu neugebauten Hause

Josefstadt, Berggasse Nr. 18 sind 2 schöne Wohnungen zu vermieten.

Näheres Heltaurgasse Nr. 15 im Kaffeehaus. [808] 1-6

Eine tüchtige Köchin

wird gesucht. — Monatslohn 10—12 fl. Anfrage in der Administration dieses Blattes. [902] 2-3

Friedrich Baumann,

Hermannstadt, grosser Ring Nr. 13,

empfiehlt hienit einem verehrten p. t. Publicum für die

Herbst- und Winter-Saison

sehr gut sortirtes Mode- und Manufactur-Waaren-Lager, darunter zu Niederlagspreisen laut illustrirem Preiscurant die hier schon bekannte, einzig echte Dr. Jaeger'sche

Original-Normal-Wollwäsche

aus der allein concessioirten und mehrfach prämirten Fabrik von

W. Benger Söhne in Bregenz. [900] 1-6

Zur Nachricht.

Durch bedeutende Vergrößerung meiner Fabrik und Einrichtung meiner Maschinen auf neueste Construction bin ich in der Lage, meine

Presshese

von nun an bei meiner Verkaufsstelle in Hermannstadt

Herrn J. B. Misselbacher sen. zu folgenden Preisen abzugeben:

Hochprima „Salvator“ per Paket à 1/2 Kilo 32 fr., prima „Bäcker“ „ „ „ 28 „ mittlere „ „ „ 22 „

Die Zartlauer Spiritus- und Preßhese-Fabrik des Karl Neustädter. [901] 2-3

C. Nedelkovits,

Grosser Ring, römisch-katholisches Pfarrgebäude, empfiehlt einem geehrten p. t. Publicum für die

Herbst- und Winter-Saison

seiner neuesten, aus den renommirtesten In- und Ausländer Fabriken persönlich gewähltes Manufactur- und Modewaaren-Lager in allen in dieses Fach schlagenden Artikeln zu den billigsten Preisen.

Besonders mache aufmerksam auf mein großes, gut sortirtes Lager von Mode-Kleiderstoffen in Reinwolle und Halbwolle, doppeltbreit zu 33 fr. bis 2 fl.; die feinsten Damentuch-Kleider in allen Farben, Halbtuch, Watmolls, Katan, Tricot, Cheviot, sowie englische Flanelle. Trauerwaaren, Halbwollen-Cachemir von 50 fr. bis 1 fl. 10 fr.; Reinwollen-Cachemir, Terno, Loden, Foulé, sowie schwarze Modestoffe. Gut sortirtes Lager von schwarzen Seiden-Kleidern, als: Satin-Merveilleux, Satin de Lyon, Satin-Tonking und Tricotine. Farbige Seiden-Kleider, Foulards-Suhra und Satin-Merveilleux in allen Farben, das Kleid 16 fl. und 22 fl., und alle Sorten Seiden-Aufputze, als: Suhra, Atlasse, Brocats, Moiré zu allen Preisen. Seiden-Sammt und Peluche, glatt und brocat, sowie gestreift in allen Farben, wie alle Sorten Woll-Sammt. Alle Sorten Mode-Aufputze, Posamenterie-Borten in schwarz und färbig, sowie Posamenterie-Garnituren und Feder-Borduren, schwarz und färbig. Waschechte Kleider-Barchente, sowie alle Sorten Futter-Barchente, weiß Piquet und Schürk, sowie farbige Barchent-Unterröcke zu 95 fr. und höher. Flanel- und Himalaya-Wintertücher, Herren-Plaids, sowie alle Sorten Wirkwaaren, Damen-Jacken, Tricot-tailen, Gamaschen, Winterhandschuhe, Herren-Duxer, und Jäger-Leibchen und Hemden. Ein großes Sortiment von Brüsseler und Quipir-Vorhängen in weiß, crème und färbig zu verschiedenen Preisen von 35 fr. aufwärts. Jute-Vorhänge zu 1 fl. 70 fr. und höher, Portieren von 3 fl. 40 fr. und höher. Möbelstoffe, Jutestoffe, Damaste, Wollripse, sowie Baumwollripse. Persische Bett- und Tischdecken zu allen Preisen. Salontepiche, Bettvorleger und Laufteppiche zu allen Preisen.

Ein großes Lager von Damen-Confection, als:

Jaquets, Manteaux, Paletots, Radmäntel mit Clott, Atlas und Hamster gefüttert, Regenmäntel und Kinder-Paletots. Alle Sorten Tuchstoffe, als: Palmerston, Strickgarn, Kammgarn, Regemantelstoffe und die dazu gehörigen Aufputze in Posamenterie, Peluche und Krimmer in Schwarz und allen Farben, sowie alle Sorten Kurzwaaren, Schneiderzugehöre und abgesteppte Atlas-wattirung in Schwarz und Roth.

Auch eine Partie Herren-Mod- und Hosen-Schafwollstoffe zu tief herabgesetzten Preisen.

Ein Practikant (Hiesiger), mit entsprechender Schulbildung, wird zur Erlernung der Handlung aufgenommen. [889] 2-3